

schen Schriften durch Autoren des 11. Jh. untersucht und so eine bemerkenswerte Kenntnis und weite Verbreitung desselben aufzeigen kann. Für Aaron J. Kleist (*Assembling Aelfric: Reconstruction the Rationale behind Eleventh- and Twelfth-Century Compilations*, S. 369–398) steht hingegen der Eingang von Aelfrics Werken in die Kompilationen vor und nach der normannischen Eroberung im Mittelpunkt, wohingegen Elaine Treharne (*Making their Presence Felt: Readers of Aelfric c. 1050–1350*, S. 399–422) sich der Glossen, Anmerkungen und Unterstreichungen in den erhaltenen hochmittelalterlichen Handschriften zu Aelfrics Werken widmet.

Insgesamt gesehen ist es als Verdienst des Werkes zu konstatieren, einen bis dahin vornehmlich in der angelsächsischen *scientific community* beachteten Autor durch die Herausgabe dieser Monographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben, wobei durch die relativ breite Themenstreuung eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für weitere Forschungen gegeben sein dürfte.

Paderborn

Brigitte English

Gerhard Krieger (Hg.): *Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter*. Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 19. bis 22. März 2007, Berlin: Akademie 2009, geb. 574 S., ISBN 978-3-050-04487-3.

Mit ‚Verwandtschaft‘, ‚Freundschaft‘ und ‚Bruderschaft‘ sind zweifelsfrei fundamentale sozio-kulturelle Lebens- und Kommunikationsmuster für das Funktionieren nahezu jeder Gesellschaft angesprochen. Weil sie auch deshalb als analytische Leitkategorien seit jeher in zahlreichen Forschungsdisziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften präsent sind, bleibt das jeweils inhaltliche Spektrum dieser drei Begrifflichkeiten ebenso viel diskutiert wie spannungsreich. Die hier zu referierende Aufsatzsammlung kann als Musterbeispiel dieser interdisziplinären Vielfalt und ihrer Kenntlichmachung gelten.

Zurück geht der Sammelband auf das 12. Symposium des Mediävistenverbandes in Tier. Von den 63 dort gehaltenen Vorträgen fanden 28 hier ihre Verschriftlichung, ergänzt um drei weitere Studien. Den Auftakt bilden drei hoch elaborierte Plenarvorträge. In erfrischend scharfsinniger Weise thematisiert Hans-Werner Goetz in seiner Untersuchung der Terminologie und Funktionen von ‚Verwandtschaft‘ zunächst die zahlreichen, vor allem von Anthropologen geprägten Forschungsansätze und -kontroversen im Umgang mit dieser

analytischen Kategorie, um anschließend ihre „vorstellungsgeschichtliche Perspektive“ (S. 18) auf das frühe Mittelalter zu lenken. Im Kontext der Gilden oder Kommune(n) des hohen Mittelalters bringt Gerhard Dilcher sodann treffsicher die Dimensionen der Bruderschaften als nicht minder konsistente „Modelle gewillkürter Rechtsformen“ ein. Weil der Terminus ‚*confraternitas*‘, der vor allem in der (von Dilcher indes kaum thematisierten) *vita religiosa* als eigenständiger Begriff zu finden sei, sonst aber zumeist in Verbindung mit ‚*societas*‘ oder etwa ‚*collegium*‘ auftauche, habe man hier, in Gilden oder Zünften, den „Aspekt des Verbandes besonders hervorheben“ wollen, so der Autor (S. 53). Aus dem Blickwinkel einer Philologin diskutiert Claudine Moulin mit großem Sachverstand die so genannten paratextuellen Netzwerke und dabei im Speziellen die soziale Dimension althochdeutscher Glossen. Zwar spricht sie dadurch wenigstens unterschiedlich Kommunikationsformen namentlich in den Klöstern an, einen greifbaren Konnex zu den im Titel des Bandes angesprochenen drei Leitkategorien allerdings sucht man vergebens.

Doch steht die Autorin damit keineswegs allein – im Gegenteil. Das Hauptinteresse des Bandes nämlich gilt einer höheren Ebene: den „soziale[n] Beziehungsgeflechte[n], ihre[r] Deutung und Kritik“ sowie deren literarischen, „körperliche[n], visuelle[n], affektive[n] [und] symbolische[n] Artikulationen“ innerhalb diverser intragesellschaftlicher Kommunikationsnetze (S. 10). Jene drei Leitkategorien fungieren demnach ‚jediglich‘ als prädestiniertes methodisches Mittel der adäquat beispielhaften Entschlüsselung und Präsentation eines vielgestaltigen Gesamtphänomens. Genau deshalb verwundert es auch nur bedingt, wenn der Herausgeber, Gerhard Krieger, bereits in seinem Vorwort die für jedes Sozialgefüge nicht minder fundamentale (und ebenso oft diskutierte) Kategorie der ‚Herrschaft‘ als viertes Analysemoment des Bandes einführt (S. 11). Weil es die starke Verwebung der Themenfelder von Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft und Herrschaft zudem kaum möglich macht, ihnen separate Abschnitte zuzuweisen, sind die übrigen 28 Einzelstudien nur konsequent in (auf jenes Gesamtphänomen fokussierte) drei Sektionsbereiche untergliedert.

Der erste ist überschrieben mit „Praxis und soziale Lebens- und Kommunikationsformen“. Darin befassen sich Kurt Smolak mit Formeln der Freundschaft in ausgewählten Briefen des frühen Mittelalters, Régine Le Jan mit dem wettbewerbhaften Gabentausch zwischen den gesellschaftlichen Eliten der gleichen Epoche und Hermann Kleber mit dem Cha-

rakter der Tafur, jener die Zeitgenossen schockierenden barfüßigen Pilgergruppe des ersten Kreuzzuges. Wendelin Knoch gibt Einblicke in das Freundschaftskonzept Bernhards von Clairvaux, Rüdiger Schnell solche in die Paradigmen der privaten und öffentlichen Kommunikation unter Freunden und Fremden. Gabriele Köster nimmt die Künstler der venezianischen Bruderschaften des späten Mittelalters in den Blick, Robert Gramsch die Netzwerkstrukturen der Kleriker an den deutschen Universitäten unter besonderer Berücksichtigung Erfurts. Claudia Resch beschließt diesen Abschnitt mit einigen Reflexionen zur Rolle von Verwandtschaft und Freundschaft am Kranken- und Sterbebett.

Der zweite Sektionsbereich „Deutungen und Kritik sozialer Lebens- und Kommunikationsformen“ beinhaltet Einblicke in die Dissertationen von Tina Bode zu den „Nachrichtennetze[n] in der ottonischen Reichskirche“ oder von Katrin Köhler zur Rolle der Königinnen innerhalb der früh- und hochmittelalterlichen Kommunikation ebenso wie die Untersuchungen von Geneviève Bühler-Thierry zur Symbolkraft der Augen des Herrschers und ihrer Blendung. Norbert Brieskorn betrachtet die päpstlichen Rechtsakte der *excommunicatio*, der *depositio* und der *solutio* sowie deren rechtliche Wirkungsmomente. Während Leah Otis-Cour den *universitas*-Begriff für südfranzösische Städte um 1300 diskutiert, wirft Simone Schultz-Balluf mit ‚*triuwe*‘ eine weitere komplementäre Subkategorie zu Verwandtschaft, Freundschaft oder Bruderschaft auf.

Der dritte und mit 13 Beiträgen umfangreichste wie auch am stärksten heterogene Sektionsbereich trägt die Überschrift „Deutung und Kritik sozialer Lebens- und Kommunikationsformen“. Hier sind die Schriftkultur und das Totengedenken der Wikingerzeit (Daniel Föller), Tier-Mensch-Beziehungen in der mittelhochdeutschen Epik (Sabine Obermaier) oder entartete Söhne (Dorothea Kullmann) gleichermaßen ein Thema wie Buchillustrationen zur „rechten Ehe“ in der Melusine des Thüring von Ringoltingen (Christina Domanski), die „deutsche Universitätsnation im späten Mittelalter“ (Georg Strack), die Nutzung des *amicitia*-Begriffs in den Briefen spätmittelalterlicher Humanisten (Johannes Klaus Kipp) oder die Strategien zur Unterscheidung von Freund und Schmeichler (Klaus Oschema).

Den theoretischen Ausklang und eine Klammer des Bandes bildet ein von Gerhard Krieger verfasster Nachtrag, der unter dem Titel „Philosophie und soziale Lebensform im Mittelalter“ speziell die von den großen Denkern des Mittelalters, Thomas von Aquin, Dante,

Wilhelm von Ockham, Marsilius von Padua oder Nikolaus von Kues, vertretenen Konzepte von Herrschaft thematisiert.

Ein Personenregister, dessen Einträgen allerdings die Herkunfts- und Funktionszuordnungen fehlen, was u. a. im Fall der Kaiserin Agnes zu einer Doppelung führt (S. 564), rundet den überwiegend gut redigierten Band ab.

Alles in allem ist es nicht die konzeptionelle Stringenz, die den Band auszeichnet. Dies dürfte aber auch nicht die Absicht des Herausgebers gewesen sein, findet sich doch weder eine begriffsschärfende Einleitung noch ein übergreifendes Frageraster, an dem sich die Beiträge zugunsten etwa einer komparatistischen Perspektive orientieren. Vielmehr beeindruckt die Aufsatzsammlung durch ihre immense Vielfalt an hervorragenden Einzelstudien und wissenschaftlichen Arbeitsmethoden, die von gelungenen Forschungsüberblicken bis zu quellennahen Formulierungen innovativer Thesen reichen. Damit liefert der Band zwar keine inhaltliche Homogenität, wohl aber stellt er ein neuartig breites Fundament bereit, um den wissenschaftlichen Horizont des Lesers zu erweitern und den interdisziplinären Austausch in all seinen Nuancen geweisend zu schärfen.

Dresden

Jörg Sonntag

*Tia M. Kolbaba: Inventing Latin Heretics.*

Byzantines and the Filioque in the Ninth Century, Kalamazoo, Mich.: Western Michigan University 2008 (Medieval Institute Publications), VIII, 206 S., ISBN 978-1-58044-133-9.

Tia Kolbaba, Byzantinistin an der Rutgers University in New Jersey, widmet sich im vorliegenden Band den Anfängen antilateinischer byzantinischer Häresiologie, die sich mit dem Namen des Patriarchen Photius (858–867; 877–886) verbinden. Beginnend mit einem Abriss der christlichen Häresiologie vom 2. bis 8. Jahrhundert (Kap. I) und einer Skizze des Verhältnisses von „lateinischen“ und „griechischen“ Kirchen in vorphotianischer Zeit (II) geht das Buch kurz auf Photius' erstes Patriarchat ein, in dem sich ein Konflikt mit dem Westen über die Missionierung der Bulgaren entwickelte (III). Kapitel IV–VI widmen sich je einer der filioquekritischen Schriften des Photius, wonach der zeitgenössische, jedoch weniger bekannte Niketas von Byzanz ins Licht gerückt (VII) und – als westliches Pendant – ein Brief von Papst Nikolaus I. an Hinkmar von Reims skizziert wird, in dem die östlichen Anklagen referiert werden (VIII). Der prägnanten Zusammen-